

IM EINSATZ

1/2020

RUMÄNIEN: Ein kurzer Blick... Seite 4

UNSERE SCHWESTERN: Sabrina und Christina Seite 12

ZUWACHS: Michelle Hoffmann ist neu im Team Seite 20

KRETA: Zurück in die Zukunft Seite 28



Förderverein
Arche Noah Kreta e.V.



TIERÄRZTE-POOL.DE



Spendenkonto
Kontoinhaber:

Förderverein Arche Noah Kreta e. V.

Institut: Commerzbank Lübeck

IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00

BIC: COBADEFFXXX

www.tieraerztepool.de

EDITORIAL

VON THOMAS BUSCH
TIERARZT UND VORSITZENDER

Aus gegebenem Anlass haben wir in der letzten Sekunde unser Editorial noch einmal umgeschrieben.

Ursprünglich bedankten wir uns bei Ihnen für die überwältigende Unterstützung zur Weihnachtszeit, die gerade einmal drei Monate her ist. Selbstverständlich hat sich an unserer Dankbarkeit nichts geändert, aber in der ersten Variante priesen wir unseren vorsichtigen Haushaltsplan an, der sorgfältig mit den Weihnachtsspenden umgehen muss, da in den Sommermonaten die Einnahmen die Ausgaben nicht komplett abdecken. Weihnachten bildet sozusagen eine wichtige Reserve für das kommende Jahr. Da wir das wissen, hat diese Planung in den letzten Jahren gut funktioniert.

Was aber in den letzten Wochen, sozusagen seit Beginn des Entwurfes für diesen „Im Einsatz“ die Welt auf den Kopf stellte, weiß jeder. Wer jetzt funktionie-

rende Glaskugeln verkauft, ist ein gemachter Mann. Auch wir wissen selbstverständlich nicht, wie es weitergehen wird. Keine Ahnung - in jedem Bereich. Der gesundheitlichen Herausforderung müssen wir uns alle stellen, einer wirtschaftlichen aber garantiert auch. In einer Zeit, in der Firmen und Jobs am seidenen Faden hängen wird es auch für Vereine ums nackte Überleben gehen. Noch haben wir Reserven, aber die reichen nicht lange. Und wie weit dürfen wir um Hilfe für Tiere bitten, wenn weltweit Menschen in den Abgrund rutschen? Moralisch ein Seiltanz. Aufgrund der für übermorgens angekündigten Flugannulierungen sämtlicher Griechenlandflüge wurden die Kreta- und Rhodoseinsätze abgebrochen. Auch in Rumänien konnte das Projekt nicht fortgeführt werden.

Wie es dann weitergeht, kann im Moment niemand vorhersehen.

Trotzdem ist jetzt vielleicht die Zeit günstig, um, bedingt durch eine gesellschaftliche Zwangspause oder Ruhephase, einen „Im Einsatz“ in den Händen zu halten, um ihn als nette Abwechslung von vorne bis hinten durchzulesen.

Ob Sie anschließend noch Geld für Tiere spenden möchten, entscheiden Sie ganz alleine Sie.

Lassen Sie uns also trotz allem Revue passieren, was wir Ende 2019 / Anfang 2020 erreichen konnten und bleiben wir optimistisch, dass der Spuk schnell vorbei ist und wir unsere wichtige Arbeit, für deren Etablierung wir über zwei Jahrzehnte gekämpft haben, fortsetzen können.

2019 bahnte sich eine Entwicklung an, die zwar mit vielen „Wenn“ und „Aber“ gespickt war, die aber am Ende erfolgreich verlief. Tierärztin Dr. Julia Ricken (Mitglieder seit dem vorletzten



Jahrzehnt können sich erinnern) hat ihre Liebe zu Kreta nie verloren. So beantragte sie die Anerkennung der griechischen Approbation und erhielt diese auch nach üblich langer Wartezeit. Damit rückte Julia in den Kreis der auf Kreta arbeitenden Tierschützer auf. Die „Stumme-Brüder-Stiftung“ aus Vaduz bekundete zeitgleich ihr Interesse, die Kastrationen an Straßentieren auf Kreta fördern zu wollen und so mussten die Wünsche dieser vier Kandidaten nur übereinander gebracht werden (Dr. Julia Ricken, die Stumme Brüder Stiftung, der Förderverein Arche Noah Kreta e.V. und natürlich die der Tiere).

Intensive Verhandlungen, die alle Vorstellungen zusammenbrachten, führten zu dem Ergebnis, dass Julia mithelfen wird, das Tierelend nachhaltig zu reduzieren. Wir freuen uns auf ein gemeinsames Jahr. Julia's Gedanken finden Sie auf Seite 28.

Zusätzlich fand Michelle Hoffmann zu uns, eine ausgebildete tiermedizinische Fachangestellte, die uns allen schnell an's Herz wuchs und eine wundervolle

Arbeit leistet. Michelle wurde daher fest angestellt und ergänzt unseren Assistentenstamm. Sie stellt sich Ihnen auf Seite 20 vor.

Bei all dem neuen Personal möchten wir aber die langjährigen Mitarbeiter nicht vergessen und danken auf Seite 12 den guten Seelen des Vereins, Christina Schomann und Sabrina Klüßendorf, für ihren unermüdlichen Einsatz.

Mit dem wundervollen Engagement von Nina Schöllhorn in Rumänien (Seite 4) verschmilzt unser Personal zu einer konkreten Zahl: Der Zahl des Tierleids, welches durch unsere Arbeit nicht mehr geboren wird. Frei nach dem Motto : Kastrationen um Leben zu retten.

Frohe Ostern!

Ihr Thomas Busch



RUMÄNIEN - EIN KURZER BLICK

Diesen Blick kennen und fürchten alle, die im Ausland mit Welpen zu tun haben. Es ist der Blick eines kleinen Wesens, das nicht genug Kraft hat, um all dem entgegenzutreten, mit dem es konfrontiert wird. Wir verlieren den Kleinen einen Tag später.

NUN STEHE ICH VON ANGESICHT ZU ANGESICHT MIT DIESEN ZEHN KLEINEN LEBEWESEN, DIE IN DIESER SITUATION OHNE HILFE KEINERLEI ÜBERLEBENSCHANCEN HABEN.



EIN BERICHT VON NINA SCHÖLLHORN, TIERÄRZTIN

Ein kurzer Blick in den Zwinger genügt und das ganze Ausmaß des Problems ist sofort klar. Ich befinde mich in einer der zahllosen Sammel- oder Verwahranstalten für Hunde. Eigentlich ist der Sinn meines Besuches die Behandlung des ganzen Bestandes gegen Sarkoptesräude, die dort ein großes Problem darstellt. Doch nun fällt mein Blick auf zehn winzige Welpen, die zweifelsohne noch ihre Mütter bräuchten.

Alles, was sich in dem Zwinger findet, sind Trockenfutterpellets für große Hunde. Diese sind natürlich ungenießbar für diese Hundekinder, die eigentlich noch Milch brauchen. Alle sind sehr dünn und schwach, einige bereits in absolut lebensbedrohlichem Zustand.

Diese Situation ist kein Einzelfall, dies ist grausamer Alltag in Rumänien! Es gibt Welpen wie Sand am Meer. Sie werden sehr zahlreich von den eigenen Besitzern in diversen Tierheimen abgegeben oder noch häufiger einfach ausgesetzt. Entweder die Kleinen verenden dann qualvoll irgendwo am Straßenrand, oder sie finden sich in irgendwelchen Einrichtungen wieder, in denen man ihren Bedürfnissen in keiner Weise gerecht wird.

Nur in den wenigsten Tierheimen kann man Welpen so versorgen wie es notwendig ist. Denn Welpen sind besonders anspruchsvoll, was das Management angeht. Sie werden meist geschwächt vorgefunden, sind geplagt von Parasiten verschie-

denster Art, ihr Immunsystem ist dadurch in Mitleidenschaft gezogen und zusätzlich stehen sie unter Stress durch den Verlust der Mutter. Hochwertiges Futter, Entwurmungen und Impfungen sind teuer. Dies wiederum ist aber unerlässlich, um ihre Überlebenschancen zu erhöhen.

Infektionskrankheiten wie Parvovirose und Staupe schweben als dauernde Bedrohung über den Kleinen. Welpen brauchen eine warme, saubere Unterbringung, Hygiene aber auch Sozialkontakte! Wachsen Welpen während der ersten Lebensmonate isoliert im Zwinger auf, dann können keine psychisch gesunden Hunde aus ihnen werden. Auch brauchen sie ausreichend Platz zum Toben,



damit sich ihr Bewegungsapparat richtig entwickeln kann. Eine große Aufgabe also, einen Wurf Welpen aufzunehmen! Wie sollen das all die Tierheime bewerkstelligen, die ohnehin schon unter Platz- und Personalproblemen leiden und zusätzlich stets finanzielle Engpässe haben?

Nun stehe ich also von Angesicht zu Angesicht mit diesen zehn kleinen Lebewesen, die in dieser Situation ohne Hilfe keinerlei Überlebenschancen haben. Wegschauen ist keine Option. Was dann? Alle Kontakte, die ich anrufe, sind bereits voller Welpen. Keiner kann helfen. Wir selber haben keine Auffangstation in Rumänien und wir brauchen unsere Energie ohnehin für die vielen Kastrationen!

Trotzdem lade ich die Welpen in mein Auto. Ohne Plan. Sie zurückzulassen ist jedenfalls undenkbar. In diesem Moment übernehme ich die Verantwortung für zehn Leben und alles, was das mit sich bringen wird.

Bis jetzt hat sich noch immer ein Weg gefunden.

Es folgt etwas später ein Anruf einer Tierfreundin, die mir einen leerstehenden Zwinger anbietet. Und sich bereit erklärt, auch bei der Versorgung zu helfen. Die Kleinen sind sehr geschwächt, bereits in der ersten Nacht versterben drei von ihnen. Wir kämpfen mit Wut, Traurigkeit und Verzweiflung. Warum müssen diese kleinen Wesen geboren werden, wenn keiner sie haben will? Warum müssen Babies, die eigentlich wohl umsorgt in ihr Leben starten sollten, mit solch einem Überlebenskampf konfrontiert werden?

Trotz aller Mühen verlieren wir zwei Tage später einen weiteren Welpen. Die restlichen stabilisieren sich und halten in den kommenden zweieinhalb Monaten drei Menschen auf Trab. Säubern, füttern, behandeln, bespassen, Wärmflaschen, Welpenmilch, Sozialisierung.

Wir haben Glück und sie bleiben relativ gesund, lediglich haben sie anfänglich starken Wurmbefall und später mit Hautpilz zu tun, welcher aufwändig behandelt werden muss. Dies alles ist nicht einfach während eines normalen Alltags zu bewältigen und mir wird so zum ersten Mal wieder bewusst, wie unmöglich das tatsächlich in den allermeisten Tierheimen ist, die es zudem nicht nur mit einem Wurf Welpen zu tun haben, sondern mit sehr vielen.

Schließlich ist es soweit, und die Ausreise nach Deutschland steht bevor. Die Organisation von Pässen, Ausreisedokumenten, dem Transport an sich, Pflegestellen, Abholungen etc. ist nicht zu unterschätzen. Schließlich kommen sie in Deutschland an und auch hier hört die Verantwortung nicht auf.

Arina hat Durchfall und Liese Husten. Zipperlein, die häufiger nach dem Stress des Transportes zu beobachten sind. Doch



dann zeigt sich, dass Liese ein tatsächlich ernstzunehmendes gesundheitliches Problem hat. Die Aufregung der Ausreise hat bei ihr den Ausbruch einer Autoimmunerkrankung ausgelöst und sie hat dadurch einen Megaoesophagus (Aussackung der Speiseröhre, die zu großen Problemen bei der Futteraufnahme führt) entwickelt und wird daher zum Notfall. Sie benötigt besonderes Fütterungsmanagement und braucht somit eine neue Pflegestelle. Sorgen, Kopfzerbrechen und wieder Sorgen.

Letztendlich möchte ich keinen Tag mit den Kleinen missen und die Entscheidung, sie mitzunehmen, war die einzig richtige.

Doch: diese Geschichte zeigt mehr als deutlich, wie aufwändig es wirklich ist, einen Wurf mutterloser Welpen zu begleiten bis sie schließlich in ihr eigenes Leben starten können. Wie viel Zeit, Geld, Energie und Herzblut es braucht, um diesen Job richtig zu machen. Und wie

einfach wäre es gewesen, wenn die Mutter der Kleinen rechtzeitig kastriert worden wäre? 20 Minuten, und nicht nur ein Wurf Welpen wäre verhindert worden, sondern über die nächsten Jahre viele!

Wir wissen nicht, wo die Mütter unserer Welpen sind, sicher ist jedoch, dass sie wieder und wieder Welpen gebären werden, die ein ähnliches Schicksal ereilt. Die Rettung all dieser Welpen ist absolut unmöglich!!!

Mir war es ein Anliegen, diese Geschichte zu erzählen, um Ihnen deutlich zu machen, dass wir dem enormen Problem der überzähligen Hunde in Rumänien, aber auch in vielen, vielen anderen Ländern nur durch Kastrationen begegnen können.

Die Bemühungen der vielen Tierschützer um die Rettung von Welpen in Not im ganzen Land, schätze ich sehr. Aber es ist ein Kampf gegen Windmühlen, in dem sich auch tatsächlich nicht

wenige der betroffenen Menschen verlieren.

Die Kastrationen der Tiere sind um ein Vielfaches effektiver! Bitte gehen Sie diesen Weg mit uns, auch wenn wir das verhinderte Elend nicht eindrucksvoll durch Bilder dokumentieren können. Bitte stellen Sie sich die vielen, vielen kleinen Wesen vor Ihrem inneren Auge vor, die nicht geboren werden müssen, lediglich um zu leiden und zu sterben.

Eli, Gabriel, danke für eure großartige Hilfe mit den Kleinen!

Arina, Liese, Lotte, Urdu, Moyo und Kavi, es war mir eine Ehre, euren Weg ein Stück begleitet zu haben. Ihr seid kleine Kämpfer! Genießt euer Leben in vollen Zügen!

Liese, sei stark, werde ein großer, kräftiger Hund, Du schaffst das!

Eure Nina



DIE SCHWESTERN



Christina Schomann und
Sabrina Klüßendorf



EIN DANK VOM GANZEN TEAM

„Guten Tag, wir kastrieren heute hier“.

Mit diesem Satz zaubert man ein herzhaftes Lachen auf die Gesichter von Klüsi und Schomann. Es war der allererste Satz, den die beiden von Ines Leeuw und Thomas Busch hörten, als diese in einem deutschen Tierheim vor fast zehn Jahren halfen.

Klüsi und Schomann... diesem Namen wurde irgendwann ein „Schwester“ oder „Schwesterchen“ vorgesetzt und seitdem ist dieser Begriff als lieblicher Kosenamen nicht mehr auszuradieren. Von „Geschwister“ sind sie biologisch allerdings weit entfernt, obwohl äußerlich oder besser gesagt, innerlich

„GUTEN TAG, WIR KASTRIEREN HEUTE HIER“.

sehr ähnliche Gene existieren. Das Helfer-Gen erfuhr seine erste berufliche Ausbildung in eben diesem Tierheim, in dem die gerade hereingeschnittenen Paradiesvogeltierärzte mit dem gelben Tierärzteeepool-Logo auf dem blauen OP-Shirt, den provisorischen Behandlungsraum herrichteten.

Sabrina Klüßendorf, wie „Schwester Klüsi“ im normalen Leben richtig heißt, analysiert im Stillen. Sie beobachtet und macht sich passende Gedanken. Fragt man sie nach ihrer Meinung, muss man standhaft sein. Ihre Ansicht kommt ungefiltert und mit voller Wucht und so manch ein Getroffener mag einen Moment lang inne halten um sich zu fragen, ob

er gerade richtig gehört hat. Klüsi verstellt sich nicht, das kann sie gar nicht. Sie schleudert ihr Urteil, ähnlich einer Kanonenkugel, schonungslos raus. Erstaunlich dabei ist, dass die selten daneben zielt. Analysieren kann sie. Genau wie alles andere auch, was mit der Medizin oder dem Tierschutz zu tun hat. An diesem Strang ziehen die beiden Schwestern gemeinsam.

Als sie nach dem ersten Satz „Guten Tag, wir kastrieren heute hier“ analysierten, dass die komischen Tierärzte, die offensichtlich ihre Arbeit ernst nahmen, einen recht interessanten Arbeitstag hatten, manifestierte sich die Idee, ihnen in ferne Länder zu folgen.

Schwester Schomann, die irgendwo im Ausweis „Christina“ stehen hat, bildete damals den charmanten Schatten von Klüsi. Einzelnen sah man sie selten. So war klar, dass beide gemeinsam zu einem Kennenlernereinsatz nach Griechenland aufbrachen.

Dort wurde gefachsimpelt, geschuftet und geklotzt. Man wuchs zusammen. Die Freude, weiterhin in einem deutschen Tierheim zu arbeiten, hatte vor der Reise durch diverse Unstimmigkeiten bereits Risse bekommen. Sie erkannten, dass Tierelend relativ ist. Sicherlich gibt es Not, gleichfalls in Deutschland wie in Griechenland, aber die Häufigkeit und die Allgegenwärtigkeit zeigte sich damals auf Kreta hinter jeder Ecke auf brutale Art und Weise.

Sie kündigten im Tierheim und änderten so ziemlich alles in ihrem Leben.

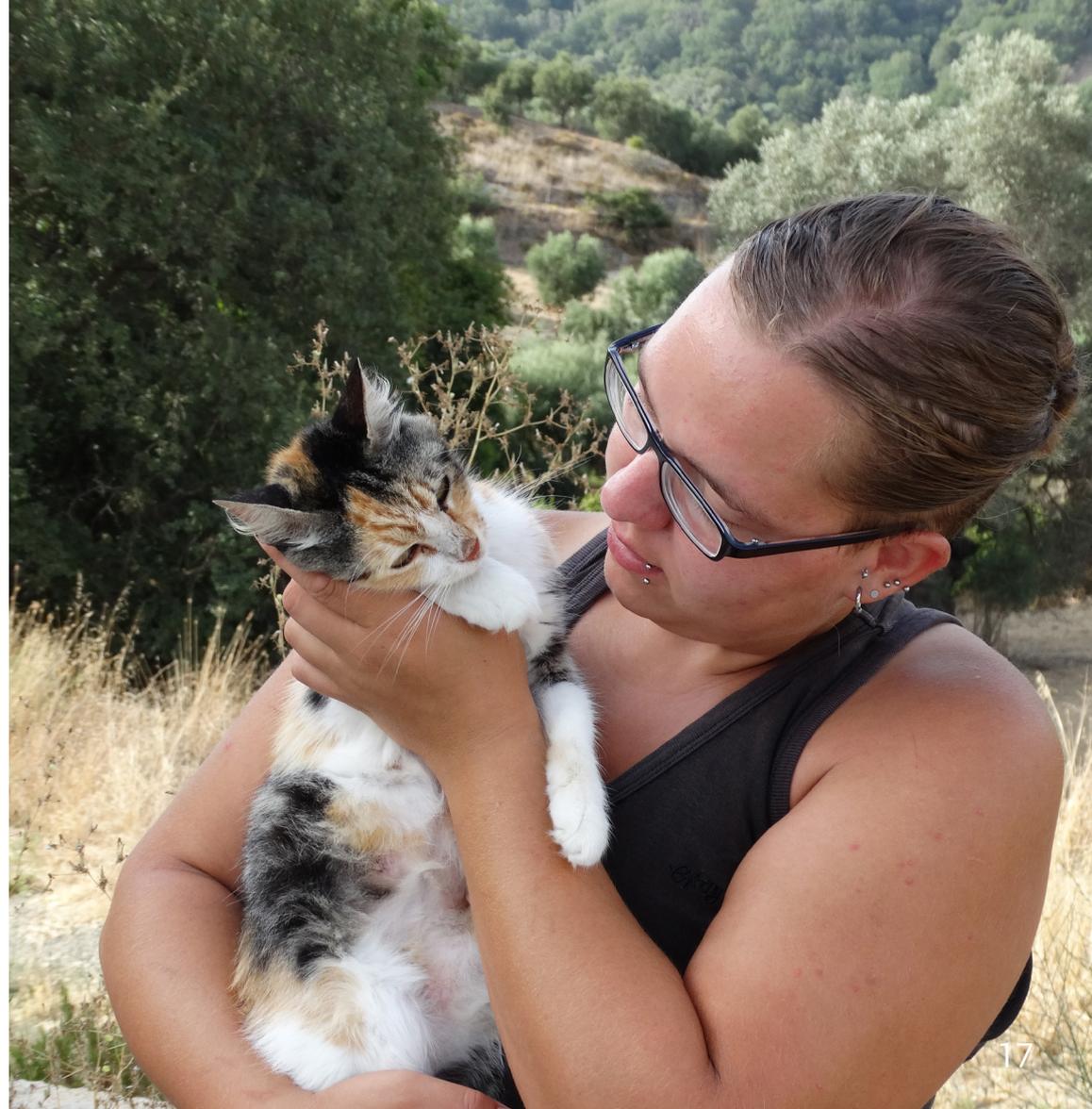
Das zweite herzhafteste Lachen erhält man, wenn man sie nach

den Aufnahmekriterien fragt. Christinas Augen leuchten und sie erzählt stolz von der panischen Angst, die sie damals hatte, als sie drei Katzenwelpen ins Flugzeug schmuggelte. Wie das gelang, bleibt unerwähnt und ist ja auch verjährt, aber für Thomas stand fest, dass die beiden die richtigen für die Arche waren. Wer sich durch nichts und niemanden aufhalten lässt, um Tiere zu retten, der passt rein. So sehr Christinas Herz bei dieser Aktion pochte, so erfreut es sich bis heute am Anblick ihrer Schätze, die selbstverständlich nie vermittelt wurden. Oder anders formuliert: die bestens vermittelt wurden :-).

So wuchsen die Damen aus dem Norden immer weiter rein ins Team, ähnlich wie die Tätowierungen, die mittlerweile die Körper der weltbesten Assistentinnen schmücken. Der Leser darf nicht glauben, dass ein „DF“ am Knöchel zur Pflicht eines jeden Helfers gehört, aber es war sozusagen eine Blutsbrü-

derschaft, die die Schwestern mit uns verband. Einen Schwur, den sie nie bereuten.

Christina's Arm zielt inzwischen eine keine Galerie von bildhübschen Motiven, die sie auf Ewig mit ihren verstorbenen Tieren verschmelzen lässt. Diese Liebe ist aber nicht nur Aufdruck auf braune Haut, sondern Lebensinhalt. Katzen gehören zu Christinas Lieblingsmenschen und Thomas muss sich auf ernsthafte Diskussionen einlassen, wenn der Hundetrakt im NLR bevorzugt behandelt wird. Katzenkörbe überall, huschelige Plätzchen auch überall, noch weichere Decken, erst recht überüberall. Aber genau das macht die Katzenflüsterin zu dem was sie ist: zu einer tiermedizinischen Fachkraft, auf die immer und überall Verlass ist. Egal ob krank, verletzt, jung oder alt, jedes Tier in unserer Station wird gesundgekuscht. Und die Samtpfoten erkennen in ihr keinen Menschen der mit eiserner Hand zum Schrecken wird und dessen Griff



man sich, notfalls mit Kratzen und Beißen, entwinden muss, sondern eine der gleichen Art. Und ist mal ein kleiner Tiger schwer von Begriff und erkennt das nicht sofort, weiß Christina auch festzuhalten, ohne sich selbst oder den behandelnden Arzt in ernsthafte Gefahr zu bringen. Wir glauben, es gibt keinen Menschen, der mehr Katzendenken in sich trägt, als Schwester Schomann.

Klüsi tickt da ein bisschen anders. Ihr Herz schlägt mehr für Hunde. Noch vor Jahren war sie begeisterte Husky-Rennen-Schlitten-Fahrerin, nun sind ihre Schätze alt geworden und ziehen gerade mal den vollen Hundenapf zu sich heran. Ein paar sind schon gestorben und selbstverständlich sind auch sie mit spitzer Nadel auf Klüsi verewigt.

Die Rentner-Huskys sind nicht alles, was einen anbellt, wenn man bei Familie Klüßendorf das Grundstück betritt. Das große

Herz der gesamten Familie, speziell das der Tochter, sorgt für reichlich Mitbringsel von jedem Einsatz. Unzählige Tiere hat Sabrina bereits gerettet. Nicht nur durch ihre unglaubliche Übersicht und Einsatzkraft bei den Kastrationseinsätzen, sondern bis zur endgültigen Vermittlung auch in Deutschland. Und wenn das mit der Vermittlung nichts wird weil der Gast beißt oder ein Leben lang humpeln wird oder uralt ist oder... na dann rückt Klüsi in ihrem großen Bett noch ein Stück weiter Richtung Wand, damit der Neuling auch noch unter die Decke passt.

Die beiden Schwestern verbindet eine jahrelange Freundschaft und da sie in ihrer Heimat nicht weit voneinander entfernt wohnen, helfen sie sich gegenseitig mit ihren Tieren, wenn die eine zum Einsatz aufbricht.

Sie sind zu einer Bank geworden, die dermaßen selbstständig arbeitet und damit den Ärz-

ten den Rücken frei hält, dass ein „Danke“ längst überfällig ist. Es ist nicht mehr nachzumessen, wie viele Kilometer Sabrina bereits in Deutschland unterwegs war, um Tiere zur Klinik, in der die gebrochenen Knochen wieder gerichtet werden, zu fahren. Oder zu Vorgesprächen. Oder um ihre Gäste in eine neue Zuhaus zu fahren. Alles in der Zeit, in der sie sich eigentlich von den Einsätzen erholen sollte. Eine Vollzeitierschützerin halt.

Sie sind beide im Team nicht zu ersetzen und ein neuer Arzt, der von ihnen lernen darf, erkennt schnell, dass ein jahrzehntelanges Arbeiten an der Front, nicht durch ein Studium ersetzt werden kann. Sie sind in der Vorbereitung dermaßen sicher und schnell und damit zu einem Garant für den Chirurgen, dass er an diesem Tag viele Kastrationen durchführen kann. Sie sind umsichtig, hören am „Klack“ des Nadelhalters, dass der Chirurg gleich fertig ist und

kümmern sich einfach um alles. Am frühen Morgen (oft noch zur Nachtzeit) um die Pflege in der Station, dann um das Einpacken des Equipments für den Kastrationstag, das Befüllen des Autos mit eben diesem. Sie fahren die Ärzte sicher zum Einsatzort, packen das Equipment wieder aus, schuft den ganzen Tag, um abends die Fuhre wieder heil nach Hause zu bringen. Dort erhalten die eingestellten Patienten eine Rundum-wohlgefühl-Behandlung, was oft bis nach Mitternacht dauert. Dann fallen sie tot ins Bett um am frühen Morgen wieder parat zu sein.

Ihr medizinisches Können haben sie sich antrainiert. Sie sind eigentlich kleine Tierärzte und wenn bei größeren Problemen mal niemand in der Nähe ist, reicht ein aufgeladenes Handy. Damit kommunizieren sie mit den Tierärzten, die selbstverständlich rund um die Uhr erreichbar sind, um sich per Telefon durch die Therapie dele-

gieren zu lassen. So mancher Notfall hat ihnen sein Leben zu verdanken, weil sie einfach alles richtig gemacht haben und alles können. Es wäre auch einfach kein anderer da gewesen und ein Laie hätte zugucken müssen, wie das Tier elendig dahinsieht.

Die Einsätze mit Sabrina oder Christina sind immer schön und immer zu kurz. Gute Laune, viel Lachen und ein Humor, der durch endlose Kuriositäten der vergangenen Jahre wie beispielsweise „Guten Tag, wir kastrieren heute hier“ gespeist wird, machen die eigentlich schwere Arbeit leicht.

Danke Euch beiden, dass ihr zu uns gekommen seid, danke für sehr erfolgreiche Jahre, danke, dass ihr permanent mitgeholfen habt, die Arche da hin zu bringen, wo sie heute steht, danke für endlos viele Leben, die ihr gerettet habt und vom „Chef“ ein riesiges Dankeschön für den besten Kakao der Welt.



NEU IM TEAM - MICHELLE HOFFMANN STELT SICH VOR



DAS TIERSCHUTZVIRUS KRIEGST DU NUR SCHWER WIEDER RAUS", MEINTE NINA ZUM ABSCHIED UND JA, ES GAB KEINEN ZWEIFEL: ICH WAR INFIZIERT! ES WAR DEFINITIV DIE RICHTIGE ENTSCHEIDUNG, MICH DEM FÖRDERVEREIN ARCHE NOAH KRETA E.V. ANGESCHLOSSEN ZU HABEN.



OP-Vorbereitung einer Katze



**EIN BERICHT VON
MICHELLE HOFFMANN
TIERMEDIZINISCHE
FACHANGESTELLTE**

Mein Name ist Michelle Hoffmann, ich bin 22 Jahre jung und damit das Küken beim Förderverein Arche Noah Kreta e.V..

Dass ich es bis hier hin geschafft habe, gleicht einem Lottogewinn.

Tiere begleiten mein ganzes Leben. Als ich zwölf Jahre alt war, nahm meine Familie ihren ersten Nothilfe-Hund auf. Ab diesem Zeitpunkt fing, neben Tieren generell, auch der Tierschutz an, fester Bestandteil in meinem Leben zu werden. Dieser erste Hund war eine zwölfjährige Husky-Hündin, die, wie viele andere Nothilfe-Hunde auch, auf alles andere als ein schönes Leben zurückblicken konnte. Sie hieß Moira.

Schwer traumatisiert und mit vielen Verhaltensauffälligkeiten, wie Knurren und Beißen, zeigte Moira uns, dass sie auf ihrem bisherigen Weg jegliches Vertrauen in die Menschen verloren hatte. Hinzu kam noch ihr eigenes Zerbeißen bei bloßem Blickkontakt oder kleinen Berührungen. Doch Aufgeben kam natürlich für uns nicht in Frage und wir investierten viel Zeit in Moira, um ihr zu zeigen, dass das Leben auch schöne Seiten hat.

Am Ende hatte sich all der Schweiß, die Mühe und das Durchhalten gelohnt. Immer öfter durften wir sie anfassen und streicheln. Nach einem knappen - gefühlt aber sehr langem - Jahr schenkte sie uns endlich ihr volles Vertrauen und wurde, trotz

ihrer kleinen Macken, zu einem wunderbaren und geliebten Familienmitglied.

Eine prägende Zeit für mich, verbunden mit dem großartigen Gefühl, das Leben unserer Hündin zu einem besseren gemacht zu haben. Der erste Stein in Sachen Tierschutz war also gesetzt. Wir befassten uns intensiv mit dem Thema, wurden Pflegestelle für einen Verein, der Nordische Rassen vermittelt, machten Vor- und Nachkontrollen, holten Tiere vom Flughafen ab, sammelten Spenden und Vieles mehr.

Ich wurde überzeugte Vegetarierin und beschloss, mich nach dem Abitur beruflich im Tierschutz engagieren zu wollen. Um diesem Entschluss Nachdruck zu verleihen

absolvierte ich meine Ausbildung zur Tiermedizinischen Fachangestellten. Nach Abschluss meiner Ausbildung arbeitete ich eine Weile als ausgelernte Kraft in einer Kleintierpraxis, bis sich mir Mitte 2019, durch den Ruhestand meines ehemaligen Chefs, die Möglichkeit bot, den nächsten großen Schritt in Richtung Tierschutz zu gehen.

Mir fielen die fesselnden Berichte des Fördervereins Arche Noah Kreta e.V. über das Tierleid in fernen Ländern in die Hände. Die benötigte Hilfe auf der einen Seite, aber auch das, was wenige engagierte Tierärzte und Helfer dem entgegengesetzten und damit Hoffnung und Menschlichkeit zurückgaben. Diese Menschen wurden für mich zum Vorbild. Ich beschloss, mich einem neuen Abenteuer zu stellen: ich meldete mich bei Thomas.

Kurze Zeit später flog ich für ein Praktikum nach Kreta. Ich hatte die Möglichkeit, die Tierärztin Antonia Xatzidiakou und ihre Assistentin Christina Schomann kennenzulernen und an der täglich anfallenden

Arbeit teilzuhaben. Und was soll ich sagen, es hat mir total gefallen! Ich hatte endlich das Gefühl, mit meiner Arbeit wirklich etwas zu bewegen. Tieren zu helfen, die keine Besitzer haben. Tieren zu helfen, die auf der Straße ums Überleben kämpfen. Tieren zu helfen, denen sonst niemand hilft. „Angekommen“, war die beste Beschreibung.

Und obwohl ich gewarnt wurde und obwohl ich es mir vorgenommen hatte und obwohl ich mit Verstand an die Sache herangehen wollte, es passierte natürlich schneller und heftiger, als ich es mir hätte in den kühnsten Träumen nicht vorstellen können. Ich verliebte mich in Mellow. Abgemagert, ruhig, etwas zurückhaltend, mittelgroß. Mein Herz pochte, warf die guten Vorsätze über Bord und packte ihn genau dort hin. An Bord einer 737.

Nach meiner zweiten Reise und dem Kennenlernen weiterer Teile des Teams wurde aus dem Abenteuergedanken ein brennender Wunsch.

„Wir wollen, dass Du zu uns kommst“ waren im Oktober 2019 die schönsten Worte, die ich in diesem Jahr hörte.

Mellow hatte inzwischen ein neues Für-Immer-Zuhause, bei tollen Menschen gefunden, während für mich mein erster offizieller Einsatz mit unserer Tierärztin Nina Schöllhorn, die ich noch nicht kannte, in Rumänien begann. Ich freute mich sehr, Nina kennenzulernen, allerdings war ich auch ziemlich nervös und machte mir Gedanken über die Situation vor Ort. Auf Kreta war es schlimm, aber ich erkannte schnell, dass der Förderverein dort seit Jahren präsent ist und eine Struktur geschaffen hat, die Vieles abfedert. Alleine das NLR ist für verletzte Tiere ein Traum und schafft im wahrsten Sinne des Wortes Räume, die die Seelen (und Körper) von Zwei- und Vierbeinern heilen lassen.

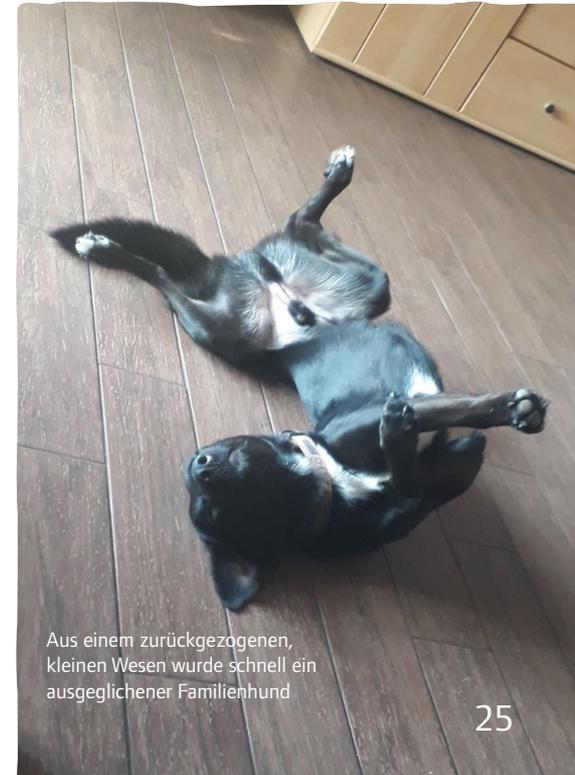
Wie ist es im Vergleich dazu in Rumänien? Würde ich mit all dem Elend, welches ich bereits auf den vielen Bildern und Erzählungen gesehen und gehört hatte, zurecht-



Noch auf Kreta wirkt Mellow traurig und hoffnungslos...



...kaum in Deutschland angekommen, beginnt sein Fell zu glänzen



Aus einem zurückgezogenen, kleinen Wesen wurde schnell ein ausgeglichener Familienhund

kommen? Was ist mit den Hunden in den Tötungsstationen, die man nicht alle retten kann, aber gerne retten würde? Zusätzlich war ich als Neuling auch die einzige Assistentin an der Seite von Nina. Würde ich das schaffen? Mein Mut verließ mich kurzzeitig, als ich die ersten Schritte in ein Land setzte, welches mich zutiefst erschreckte. Schon auf dem Weg zum Einsatzort zeigte sich ein Bild, welches ich von Kreta nur aus Erzählungen her kannte. Überall abgemagerte Tiere. Hunde, die am Straßenrand nach Nahrung suchen. Mütter, die ihre Welpen nicht beschützen konnten. Hunde, die an einem kurzen Strick angebunden ihr tristes Dasein fristeten. Hunde überall.

Aber Nina schaffte es, meine traurigen Gedanken in Energie umzuwandeln. Vom ersten Tag an arbeiteten wir von früh bis spät, um von all dem Leid möglichst viel wegzuschaffen. Wir ertränkten die Traurigkeit mit Arbeit. Wir wollten nur noch eines tun: helfen. Nina war mir dabei immer eine große Unterstützung. In jeder Situation hatte

sie ein passendes Wort für mich, damit ich die vielen grausamen Momente verarbeiten konnte. Das half mir, die Dinge so zu nehmen, wie sie waren. Dieser erste Einsatz war zwar oft schwierig für mich, zeigte mir aber auch, wie wichtig unsere Arbeit gerade in solchen Ländern ist.

„Das Tierschutzvirus kriegst Du nur schwer wieder raus“, meinte Nina zum Abschied und ja, es gab keinen Zweifel: ich war infiziert! Es war definitiv die richtige Entscheidung, mich dem Förderverein Arche Noah Kreta e.V. angeschlossen zu haben.

Es folgte der nächste Einsatz. Mit Dr. Marga Keyl verbrachte ich den Dezember auf Kreta. Obwohl ich auch Marga erst auf Kreta kennenlernen sollte, konnte mich kaum noch was erschüttern. Schließlich war ich inzwischen mit meinen Aufgaben und den Abläufen im OP vertraut. Außerdem waren bis dato alle im Team einfach nur klasse. Thomas hatte irgendwie recht, als er am Anfang von „Familie“ sprach. So ahnte ich, dass auch Marga nur nett sein konnte und wir gut miteinander

auskommen würden. Und so war es dann auch. Die Zeit verging wie im Flug und Marga operierte schneller als ihr Schatten. Am Ende konnte sich die Zahl der Operationen wirklich sehen lassen.

Nie hätte ich in der deutschen Praxis, in der ich meine Ausbildung machte, geahnt, was an einem einzigen Tag zu schaffen ist. Ich flog glücklich und zufrieden, aber auch völlig erschöpft wieder nach Deutschland, um mich für den nächsten Einsatz bereit zu machen, der im Februar begann.

Ich möchte mich bei jedem einzelnen für seine Mühe und Offenheit bedanken. Ihr habt mir vom ersten Tag an das Gefühl gegeben, dazuzugehören. Egal, was ich an Fragen hatte oder wobei ich Hilfe brauchte, stets war jemand da. Und so bin ich glücklich, den Weg zu Euch gefunden zu haben und mich „Familienmitglied“ nennen zu dürfen. Danke für die erfolgreichen Einsätze, die mein Leben verändert haben.

Eure Michelle





KRETA - ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Nach langen Verhandlungen haben wir sie endlich wieder. Dr. Julia Ricken wird zukünftig auf Kreta Straßentiere kastrieren.



**EIN BERICHT VON
DR. JULIA RICKEN
TIERÄRZTIN**

Die langjährigen Vereinsmitglieder mit gutem Gedächtnis werden an dieser Stelle ein Déjà-Vu-Erlebnis haben: ja, ich war vor langer Zeit schon einmal für den Förderverein Arche Noah Kreta e.V. tätig. Genau genommen vor strammen 15 Jahren und ungefähr zwei Jahre lang.

Damals war ich ein Frischling auf veterinärmedizinischem Terrain; und so sehr ich die Tierschutz-Arbeit auf Kreta geliebt habe, so sehr ist mir doch immer bewusst gewesen, dass ich dabei regelmäßig an die Grenzen meiner Praxis-Erfahrung, aber auch des dabei Lernbaren stieß. Will heißen: Ich spürte, dass ich zum Ausbau meiner Kenntnisse und Erfahrungen einige Jahre in konventioneller Kleintierpraxis brauchen würde.

Die lieben Kollegen Mike Albring und Nasima Yanassari, die mich seinerzeit - noch im Tierheim in Chania - in die Arche-Arbeit eingeführt hatten, schwärmten mir nach ihrem Abschied immerzu von den Lernbedingungen in England vor... und so habe ich dann im Winter 2007/2008 den Klimawechsel privat vollzogen, von warm nach kalt, hinein in das Tierärzte-Lernparadies.

Nicht nur die höchst angenehme Kollegialität in allen Praxen, in denen ich dort in den folgenden fünf Jahren arbeitete, und der freundliche Austausch auch mit den Koryphäen der großen Kliniken haben mir viele neue Kenntnisse verschafft. Auch zahlreiche Fortbildun-

Julias Einsatz wird finanziert von der „Stimmen-Brüder-Stiftung“ aus Vaduz.

gen, darunter ein zweijähriger Kleintierchirurgie-Lehrgang mit Abschluss als General Practitioner in Small Animal Surgery, haben mir das Gefühl gegeben, allmählich sattelfester zu werden.

Dann habe ich mich noch um den Nachwuchs der Tierschutzszene, der zufällig auch mein eigener ist, gekümmert ;) ... und schließlich war er alt genug zum Katzenfangen helfen, und damit klar: Die Zeit ist reif und wir sind reif für die Insel!

Bei unserem ersten gemeinsamen Erkunden von Kreta schwärmte meine Tochter noch bei jeder Straßenkatze: diiiiie möchte ich streicheln! Aber ganz schnell schwenkte die ruck

zuck Aufgeklärte um auf: diiiiie müssen wir kastrieren!!

Auch für mich waren die letzten Monate geprägt von Déjà-Vus. Nicht nur mit damals schon lieb gewonnenen Tierschützern, die in all den Jahren beständig hoch beachtenswerte Arbeit geleistet haben. Sondern auch mit den griechischen „Verrückt“- und Besonderheiten...

Aber ich habe auch einige Neuigkeiten entdeckt.

Dass die unsere Arbeit oft so verlangsamende und mitunter geradewegs behindernde Bürokratie nicht nur den Tierschutz betrifft, sondern jeden einzelnen Lebensbereich der Griechen, ist seit der Krise und den darauf gefolgtten administrativen Reformen Alltag. Für alle.

Aber mein Zeitsprung ins heutige Kreta hat mir auch beeindruckend vor Augen geführt, was der Förderverein Arche Noah Kreta e.V. alles bewirkt hat in den letzten 15 Jahren.

Nicht nur, dass es so manchen Ort gibt, an dem die Streuner-Population merklich gesunken ist.

Es sind darüber hinaus in der Zwischenzeit unglaublicherweise auch viele der einstmals unüberwindlich scheinenden bürokratischen Hürden genommen worden.

Und es hat sich ein ganzes Team von tollen KollegInnen und HelferInnen zusammengefunden, die voll unermüdlichem Einsatz und guter Laune emsig am Werk sind. Und das zu bereichern mich ehrt und freut.

In diesem Sinne: es gibt noch viel zu tun, an vielen Fronten.

Aber ich bin froh und dankbar, nun endlich wieder dabei zu sein, und freue mich auf fruchtbare unfruchtbar machende Zusammenarbeit, deren Ende für mich nun nicht mehr abzusehen ist.

Eure Julia



KAPVERDEN - WIE PLANT MAN EIGENTLICH EINE KASTRATIONSKAMPAGNE?



Veränderung fängt klein an: Schon die Kinder über Tierschutz aufzuklären zählt sich aus!



**EIN BERICHT VON
VALENTINA SCHUSTER,
TIERÄRZTIN**

Eine Kastrationskampagne steht an – einfach viele Tiere zu kastrieren ist das Ziel, aber wie packt man die Planung eines solch großen Vorhabens an? Welche Strategie steckt dahinter, damit der Einsatz auch den größtmöglichen Effekt hat?

Mit dieser Frage habe ich mich auf dem letzten Einsatz auf den Kapverden im Februar diesen Jahres beschäftigt und mich viele Stunden mit Dr. Herwig Zach und Lara Baptista (beide Tierärzte) von den Bons Amigos unterhalten.

Die Bons Amigos, die in der Hauptstadt Praia seit Jahren schon tagtäglich für das Wohl der Straßentiere arbeiten, verfolgen das große Ziel, die Tierpopulation in der Stadt zu kontrollieren und

gesund zu erhalten. Hierbei wird der Verein seit 2005 immer wieder bei Kastrationskampagnen vom Tierärztee pool unterstützt.

Die Ausgangssituation

Praia - Hauptstadt, Trubel, Märkte, Kolonialbauten, Strände, Musik, Stadtverkehr. Wo auf den Straßen Fischpasteten verkauft und auf den Hausdächern Ziegen gehalten werden...

Hier herrscht gemächige Geschäftigkeit bis spät in die Nacht und ein großer Teil des alltäglichen Lebens findet auf der Straße statt. Die Einwohnerzahl liegt bei etwa 130.000 Menschen, eine offizielle Zahl zu den in der Stadt lebenden Straßentieren gibt es jedoch nicht,

aber offene Müllsammelstellen. Unübersichtliche Stadtviertel mit unzähligen Verschlägen und Rückzugsmöglichkeiten tun ihr Übriges dazu, dass die Anzahl zu hoch und unmöglich einzuschätzen ist. Auch typisch für eine Stadt in diesen Breiten ist die große Anzahl der Infektionskrankheiten unterschiedlicher Genese, ob Viren, Bakterien oder Parasiten. Kaum ein Tier, dem man hier begegnet kann wirklich als „gesund“ bezeichnet werden und die meisten leiden an den Folgen einer chronischen Erkrankung oder Unterernährung. So bringen abgemagerte Hündinnen geschwächte Welpen auf die Welt, von denen oftmals kein einziges das Erwachsenenalter erreichen wird. Das Leben als Straßentier hier ist hart und erbarmungslos.



Dr. Herwig Zach im ständigen Dialog. Hier im Stadtteil Achada Santo Antonio.

Obwohl die meisten Tiere auf der Straße leben und als herrenlos gelten, haben viele von ihnen aber doch ihren Schlafplatz in irgend-einem Innenhof oder werden von jemandem gefüttert. Diese sogenannten „community dogs“ leben konstant in ihrem jeweiligen Viertel und werden, obwohl sie niemand als „Eigentum“ ansieht doch akzeptiert und teilweise umsorgt. Gegen den Willen der Anwohner kann man die Tiere nicht einfach einfangen, um sie zu behandeln und zu kastrieren und daher muss das Ziel einer jeden Kampagne eben auch die Miteinbeziehung und Aufklärung der Menschen in der Nachbarschaft sein. Genau dieser Punkt beschert einem immer wieder viel Frustration, denn von Ignoranz und Egoismus bis falsch verstandener Christlichkeit finden einige Menschen immer irgendeinen Grund, die Zusammenarbeit mit uns zu verweigern. Dann gibt es aber auch Menschen, die sehen, dass es einem Tier nicht gut geht, die einen rüdisigen Hund zur Behandlung vorstellen oder sich von uns eine Transport-

box ausleihen, um die auf dem Hausdach lebende Katzenkolonie Tier für Tier einzufangen und zur Kastration vorbeibringen. Das gibt uns Hoffnung, denn langfristig ist eine Lösung des Leides auf den Straßen nur zu erreichen, wenn so viele Menschen wie möglich, vor allem aber die Landsleute selbst, an einem Strang ziehen und sich beteiligen.

Das Gerüst

Zur Vorarbeit bzw. Grundlage gehört natürlich eine gesicherte Finanzierung auch schon im Hinblick auf Folgekampagnen, denn ohne Moos nix los!

Auf die verschiedenen Arten und Weisen an Spendengelder zu gelangen möchte ich hier nicht eingehen, komme aber nicht drum herum die Wichtigkeit Ihrer Spenden, liebe Leserinnen und Leser hervorzuheben, denn Sie tragen einen ganz entscheidenden Teil zu unserer Arbeit im aktiven Tierschutz bei. Jede Kanüle, jeder Faden, jeder Milliliter Flohspray

und jeder Tupper kosten Geld! Wenn man sich einmal ein Bild von all den hilfebedürftigen Tieren in einer Stadt wie Praia gemacht hat, kann man nicht mehr wegsehen, man muss helfen! Meine Rolle als Tierärztin ist klar, aber wir brauchen auch Sie, als Spender, damit unsere Hilfe möglich wird.

Da Hilfe nicht nur aus dem Ausland eingeflogen werden kann und sich langfristig ja auch einiges im Land selbst ändern muss, sind Kastrationskampagnen auch sehr vom Segen der offiziellen Behörden, also der Gemeindeverwaltung „câmara municipal“ abhängig. Von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich ist das Maß an Unterstützung, teilweise legen sich die Verantwortlichen mit Vorankündigungen im Radio ins Zeug, teils sponsern sie die Mittagsverpflegung fürs Team oder stellen ein Fahrzeug für den Hin- und Hertransport der Tiere zur Verfügung. Man muss nehmen, was man kriegt und darf nicht besonders wählerisch sondern dankbar für jede Form von

Engagement sein, die unserem Ziel zuträglich ist und wer weiß, vielleicht sind wir ja eines Tages einmal soweit, dass die Regierung selbst die Lösung der Straßentierproblematik mitfinanziert...?

In einem Inselstaat wie den Kapverden ist bei der Planung einer Kampagne besondere Sorgfalt geboten, da die meisten Medikamente und alle Verbrauchsmaterialien, von A-wie Atipamezol bis Z-wie Zeckenzange, per Flugzeug oder Schiff importiert werden müssen.

Lange im Voraus sind also Inventar- und Bestelllisten zu führen, denn im Land selbst gibt es nur sehr wenig Medizinbedarf zu kaufen und es muss unbedingt sichergestellt sein, dass alles, was gebraucht wird, zur richtigen Zeit am richtigen Ort eintrifft.

Kommen wir jetzt zu den eigentlichen Akteuren, den Teammitgliedern. Je nach Größe und Ziel der Kampagne sind da unterschiedliche Charaktere im Einsatz

beiteiligt: da gibt es die Chauffeure, die zusehen, dass all die unkastrierten Vierbeiner den Weg zu uns finden, den Prep-Doc, der die Vorbereitung der Tiere zur OP übernimmt, den Schreiberling, denn jedes Tier, jede Ohrmarke und jede Entwurmung will ja dokumentiert werden, die Kaströsen, den Anästhesisten, für die Narkoseüberwachung und das Instrumentewaschen, die Post-OP-Docs, die die Aufwachphase überwachen und all die vielen anderen Helferlein... Alle Aufgaben, die bei einer Kampagne anfallen sind genau verteilt, um Zeit und Material zu sparen muss jeder Handgriff sitzen. Jeder kennt seinen Aufgabenbereich, sollte aber auch woanders einspringen können, wenn Not am Mann ist, zusätzlich darf man den Überblick über die Gesamtsituation nicht verlieren und muss so gut es geht Dreck sehen und beseitigen können. Ein Arbeitstag im Kastrationseinsatz ist lang und physisch, sowie mental anstrengend. Trotz aller Routine wird man tagtäglich mit neuen, teils schwierigen Si-

tuationen konfrontiert und damit Laune und Motivation nicht sinken bedarf es eines guten Zusammenhalts untereinander.

Ist das Gerüst vorhanden, kann mit der detaillierteren Planung begonnen werden. In welchem Stadtviertel wird der Einsatz stattfinden? Wird dort zum ersten Mal kastriert oder ist es eine Folgekampagne? Welche Gebäude kommen als Einsatzort in Frage? Gibt es Strom und Wasser? Liegt der Fokus eher auf den Besitztieren (ein seeehr dehnbare Begriff) oder stehen die Straßentiere im Vordergrund? Wie sieht es mit der Vorankündigung aus? Reichen Raddurchsagen und Facebook-Posts oder sollten die Leute in diesem Stadtviertel durch Hausbesuche vorab informiert und aufgeklärt werden? Wer macht das? Wie groß ist eigentlich die Zahl der Straßentiere und wie viele davon sind unkastriert? Wie sieht es generell mit dem Gesundheitszustand der Tiere aus? Wie viele haben Räude oder ein Sticker-Sarkom?

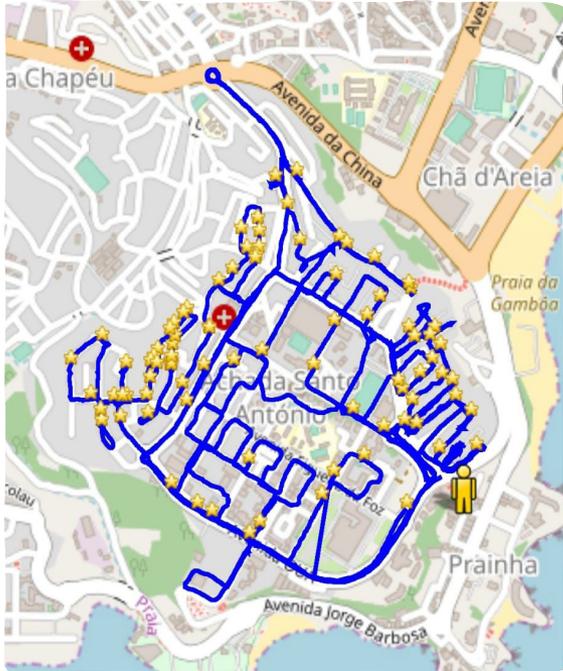


Links oben: Mal so, mal so: diesmal dienten mobile Container als OP- und Vorbereitungsraum.

Links unten: OP Vorbereitung: Sedation, Venenkatheter, Narkose, Ohrmarke, Entwurmung, Rasur: jeder Handgriff sitzt!

Rechts oben: Um den Erfolg der Arbeit wirklich messbar zu machen, hat Dr. Lara Baptista viel Arbeit in die Vor- und Nachbereitung der Kampagnen gesteckt. Jede einzelne Straße im Stadtviertel Achada Santo Antonio wurde abgefahren, um die Hundepopulation und deren Gesundheitszustand dort zu dokumentieren.

Rechts unten: Obwohl man sich bei jeder Kampagne auf das Minimum der notwendigsten Dinge beschränkt fallen unzählige Kisten, Kästen und tonnenweise Kram an.



Es gibt nicht sehr viele Daten bezüglich Straßentierpopulationen und deren Kontrolle doch es ist erwiesen, dass Kastrationen alleine die Anzahl der Tiere im Straßensbild nicht signifikant senken. Das liegt daran, dass die natürliche Selektion, Survival of the Fittest, so hart und ungnädig ist, dass sowieso nur wenige der geborenen Tiere überhaupt ins fortpflanzungsfähige Alter kommen und aktiv am Straßenleben teilnehmen.

Zudem gibt es in einer un stabilen Population sehr viel Zu- und Abwanderung von anderen Straßenhunden aus benachbarten Vierteln, denn es besteht ein stetiger Kampf um die besseren Ressourcen, wie z.B. die örtliche Müllsammelstelle.

Dass die Kastration aber EBEN DOCH der einzig sinnvolle Weg im Tierschutz ist, merkt man schon ganz deutlich, wenn man sich in einem Viertel aufhält, dass als „kontrolliert“ gilt und dazu braucht man auch keine Studie als Beleg. Die Tiere in diesen kontrollierten Zonen sind wesentlich älter und

machen einen ruhigen, gesünderen Eindruck. Das ganze Straßensbild scheint entspannter und friedlicher. Dadurch, dass die Fortpflanzungskette unterbrochen ist, haben die Tiere mehr Zeit für die Futtersuche, Energie, die sie aufnehmen wird nicht in der Milchproduktion verbraten, sondern in Form von Speckgürteln gespeichert und es gibt weniger Beißereien unter Rüden. Die Tiere werden älter, es herrscht mehr Stabilität, die Reviergrenzen sind klar.

Auf den Lorbeeren darf man sich jedoch nicht ausruhen und Folgekampagnen müssen immer wieder in sinnvollen Zeitabschnitten erfolgen, um diesen Status beizubehalten.

Nachbereitung

Am Ende einer jeden Kampagne steht die Evaluation: Wurde das gesetzte Ziel erreicht? Gab es Schwachstellen bei der Organisation oder im Ablauf? Wie ist die Beurteilung des Einsatzes aus medizinischer Sicht?

Was kann beim nächsten Einsatz verbessert werden? Natürlich ist es wichtig, immer auch gleich an morgen und übermorgen zu denken aber was primär für uns zählt, ist jedes Tier das uns während unserer Einsatztage begegnete, das unsere Hilfe benötigte und jedes ungeborene Seelchen, dem wir ein leidvolles Straßenleben ersparen konnten.

Ich habe Praia wieder mit gemischten Gefühlen verlassen, stolz auf die Leistung der Bons Amigos und meinen Beitrag dazu, glücklich zu wissen, dass jeder Tag im Einsatz ein guter Tag für all die Tiere ist, die uns begegnen und zufrieden mit den Hoffnungsschimmern hier und da.

Zweifel, Frustration und Traurigkeit werden im Schach gehalten vom Tatendrang und viel zu tun gibt es ohne Frage!

Eure Valentina

A close-up photograph of a brown dog lying in a field of green clover. The dog's head is tilted upwards, and its right paw is raised towards its face. The dog is wearing a purple collar with a silver ring. The background is a dense field of clover leaves.

**EINE
KLEINE
GROßE
ERFOLGS-
GESCHICHTE**



**EIN BERICHT VON
JULIA GRUHN
TIERMEDIZINSTUDENTIN**

„Mach doch den Kofferraum auf und schau was passiert“, sagte sie, drückte mich und verschwand in der Eingangshalle des Flughafens.

Wenn ich an diesen Moment zurückdenke, füllt sich mein Bauch mit Glücksgefühlen, denn heute weiß ich, was passierte..

Es war an einem Morgen Anfang Januar 2020. Einsatz auf Kreta, denn natürlich haben wir auch das neue Jahr an den frischen Januartagen kastrierend begrüßt.

Für Marga war es nach zwei fleißigen Monaten an der Zeit nach Deutschland zurück zu fliegen. Noch vor der Morgendämmerung machten wir uns auf den Weg zum Flughafen Heraklion, denn ihr Flug ging schon um sechs Uhr morgens.

Auf dem dunklen Parkplatz, uns mit dem voll beladenen Gepäckwagen zwischen den parkenden Autos hindurchschlängelnd, traf mein schweifender Blick einen streunenden Hund vor der Eingangshalle.

Ein gut trainierter Blick, nach zwei Jahren regelmäßiger Einsätze mit dem Tierärztepool. Ich war etwas überrascht, denn es ist nicht mehr so häufig streunenden Hunden auf den Straßen Kretas zu begegnen. Eigentlich ein toller Eindruck, wenn man nicht gleichzeitig die Situation in den gnadenlos gefüllten Tierheimen kennen würde oder von den, in bitterer Einsamkeit angeketteten Hunden im Hinterland wüsste.. Aber wie man sieht, gibt es sie eben doch noch und einer ist eben auch einer zu viel.

Unsere Blicke trafen sich und plötzlich, wie auf ein perfekt einstudiertes Abrufkommando gehorchend, spurtete er auf uns zu. Zumindest soweit es für ihn möglich war, denn eines seiner Vorderbeine war sichtlich verletzt.

Er „humpelte uns in die Arme“. Im wahrsten Sinne, denn auf meine Begrüßung antwortete er mit einer vertrauensvollen Wendung in Rückenlage, und ehe ich mich versah, lag er in meinen Armen, als Schoßhund von 20 kg. Ich kraulte ihm seinen Bauch. Klarer Fall - ein Herzensbrecher!

Doch Zeit für lange Schmusseinheiten hatten wir nicht, denn schließlich wollten neben dem normalen Gepäck, noch zwei



glückliche tierische Passagiere, auf Reise in ihr neues zu Hause, eingecheckt werden.

Schnell weiter.

Er reihte sich einfach so mit ein, als würde er dazu gehören und aus dem Augenwinkel sah ich von nun an einen halbhohe Schatten neben mir her tippeln.

Er klebte an meiner Seite, als hätte ich eine frisch geöffnete Nassfutterdose in der Handtasche. Ich versichere, da war nichts drin! Irgendetwas schien ihm an uns zu gefallen, dass er keinen Zentimeter mehr von unserer Seite wich. In die Eingangshalle, zum Auto, zum Sperrgepäckband, zum Auto, zur Eingangshalle.

Was ist mit seinem Bein? Ist es möglicherweise gebrochen? Hatte er einen Unfall? Schmerzen hatte er mit Sicherheit. Er braucht medizinische Versorgung. Außerdem war er nicht kastriert.

In meinem Kopf flogen die Gedanken wild zusammen und schrieben eine Problemliste: Verletzter Hund, keine Transportbox, keine Leine, keine Decke, ein neueres Auto, 45 Minuten Fahrtzeit, Thomas, der sauer werden wird, wenn mein Patient irgend etwas zerlegt. Wilde Hunde, ohne Box im Auto zu transportieren ist ein No-Go, das wusste ich.

Doch noch bevor sich mein Verstand mit berechtigten Einwänden einschalten konnte, war er schon längst von meinem Herzen ausgeschaltet. Marga und ich schauten uns an. Es musste nicht viel gesagt werden, denn es war klar, was wir dachten.

Langsam drängte die Zeit. „Mach doch den Kofferraum auf und schau was passiert“, sagte sie, drückte mich und verschwand in der Eingangshalle des Flughafens. Da stand ich also. Mein dreibeiniger Schatten und ich, im Mondschein am Flughafen Heraklion. Natürlich wollte ich ihm helfen, aber

ich durfte uns nicht in Gefahr bringen. Ich schaute zu ihm herunter. Mein Blick traf seine vertrauensvollen Augen. Er tippelte mich mit seiner feuchte Nase an, als wolle er sagen: „Worauf wartest du? Lass uns gehen!“. Ich lief los in Richtung Auto. Zugegeben, da war kurzzeitig eine leise Hoffnung, dass er sich doch noch abwendet und seiner Wege geht. Aber nein, er geleitet mich zum Wagen, wie ein wahrer Gentleman.

Ich öffnete die Kofferraumklappe, und ohne auch nur eine Sekunde zu zögern sprang er hinein, machte Platz und schaute mich erwartungsvoll an. Ich musste schmunzeln. „Benimm dich! Sonst ist mein Kopf ab!“

Mit etwas flauem Magen startete ich den Motor und spürte ein unausgesprochenes Versprechen zwischen uns beiden. Tatsächlich! Kein Herumspringen, kein Winseln, kein Knabbern, keine Würgegeräusche. Da hinten war es mucksmäuschenstill.

Ich fragte mich die typischen Fragen: Wie ist wohl seine Geschichte? Wo kommt er her? Wurde er ausgesetzt oder ist er weggelaufen? Wurde er misshandelt? Welcher Verbrecher hat ihm seine Ohren kuptiert? Hatte er einen Unfall? Fragen, die uns wie immer keiner beantworten konnte. Während wir die Landstraße entlangfuhren und uns immer weiter von dieser Vergangenheit in Richtung NLR entfernten, verformte sich meine anfängliche Anspannung, allmählich zu einem breiten Grinsen.

Wunderschön färbte sich der Himmel im Morgenrot der aufgehenden Sonne.

Angekommen, rannte ich schon fast ein wenig stolz die Treppen hoch um den anderen, die bereits in Aufbruchsstimmung für den anliegenden Kastrationstag noch beim Frühstück zusammensaßen, zu berichten was passiert ist. Thomas fiel das Brot aus der Hand. „Das ist nicht dein Ernst! Einen Hund ohne

Box im neuen Auto?“ Schlagartig bemerkte ich, dass ich im Eifer der Gefechts noch nicht die Lage im Kofferraum gecheckt hatte, so klar war die gelungene Rückfahrt für mich bereits als Erfolgserlebnis verbucht.

Ich hastete die Treppe hinunter, um ja die erste am Auto zu sein, auf dem Weg schnappte ich mir Halsband und Leine.

Mein Freund kauert am hinteren Ende des Kofferraums und schaute uns schüchtern an. Ich konnte durchatmen. Das Vertrauen wurde belohnt. Er hat sich an unsere Abmachung gehalten, denn alles war unverseht.

Kopfschüttelnd wandte sich Thomas weg.

Mein Freund hat sich im NLR schnell eingelebt und mit Schmerzmittel, Schonung, Antiparasitika und reichlichen Futterportionen, ging es ihm schon bald viel besser.

Ich erinnere mich, wie wir die wenigen freien Stunden zwischen unseren Einsatztagen nutzten und die saftig grünen Kleewiesen am NLR erkundeten. Wie von diesem Glücksklee bestellt, überbrachte Melanie die freudige Nachricht einer Interessentin für meinen Schatz. Er kuschelte sich, wie er das so gut kann, in unseren Schoß und gemeinsam genossen wir die ersten Sonnenstrahlen des Jahres über Kreta.

Oft genug habe ich bei meinen Einsätzen akzeptieren müssen, dass wir nicht allen Tieren helfen können, dass wir nicht alle Tierheime räumen können, dass wir nicht allen einsamen Seelen von der Straße eine Familie geben können und auch, dass wir leider nicht alle Wunden heilen können.

Umso wichtiger ist es, in den Momenten in denen man die Möglichkeit sieht, die Chance zu ergreifen. Das ist es doch, was unsere Arbeit ausmacht.

Schon ganz bald konnte er ausreisen. Einen kitschigen Höhepunkt hat diese Geschichte noch zu bieten. Wahrscheinlich am meisten für mich persönlich, aber ich muss ihn an dieser Stelle unbedingt erwähnen. Mein Freund vom Flughafen wurde von seiner neuen Familie „Pepe“ getauft.

Ein schöner Name, mit besonderer Bedeutung für mich, denn es ist auch der Name des Hundes mit dem ich aufgewachsen bin. Leider ist mein Pepe nicht mehr da. Es erfüllt mich, nun einem neuen Pepe den Weg in ein schönes Leben geschenkt zu haben.

Es sind nicht immer nur die großen beeindruckenden Zahlen der Kastrationen die zählen. Es sind auch die kleinen großen Geschichten, die wir täglich mit unserer Arbeit schreiben, denn für den einen bedeuten sie alles.

Eure Julia



SPENDEN...

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der medizinischen Betreuung von Tieren, um die sich sonst niemand kümmert. Zirka 12.000 Operationen werden pro Jahr weltweit von unseren Tierärzten durchgeführt.

Die Behandlungen an Straßentieren sind nicht zu zählen, sie liegen aber im oberen fünfstelligen Bereich.

Pro Jahr bringen wir mehr als 60 Tonnen Futter nach Kreta, lassen über 150 schwer verletzte Hunde nach Deutschland transportieren, operieren sie und pflegen sie gesund. Jede Kastration, jede Behandlung, jede Impfung, jedes Medikament, jeder Transport und jedes Gramm Futter kosten

Geld. Dabei sind wir auf Ihre Spenden angewiesen! Sie sind der wichtigste Pfeiler auf dem der Förderverein steht. Noch nie bekamen wir Gelder aus öffentlicher Hand.

Auf unserer Homepage können Sie sich umfassend über unsere Arbeit informieren. Wir werben NICHT mit dem Konjunktiv, NICHT mit Zukunftsvisionen, NICHT mit fantasievollen Plänen, die eh nie umgesetzt werden.

Wir stürzen uns NICHT auf reißerische, medienwirksame Ereignisse. All das, was wir Ihnen vorstellen, ist bereits als unterstützungswürdig von unserem Vorstand anerkannt und von unserem Team umge-

setzt worden und benötigt zur Weiterführung Ihre Hilfe. Somit garantieren wir eine Verwendung in Ihrem und unserem Sinne. Wenn Ihnen unser Weg des transparenten und soliden Tierschutzes, der das Leid an der Wurzel bekämpft, gefällt, freuen wir uns über Ihre Hilfe!

Der Förderverein Arche Noah Kreta e. V. ist ein eingetragener Verein und als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Bei Fragen:
Thomas Busch
chef@archenoah-kreta.com
+49 170 3169419
<https://tieraerztepool.de>

UND HELFEN!

Und zwar durch eine Spende per Lastschriftinzug.
(Bitte rückseitiges SEPA-Mandat ausfüllen)

<input type="text" value=",- Euro"/>	
Spendenhöhe (einmalig/monatlich/jährlich)	
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Vorname	Nachname
<input type="text"/>	
Strasse, Hausnummer	
<input type="text"/>	
PLZ, Ort	
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Email	Telefon
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Geburtsdatum	Datum, Unterschrift

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Kreditinstitut (Name und BIC)

Vorname, Nachname des Kontoinhabers

Kontonummer

Bankleitzahl

DE.....|.....|.....|.....|.....|.....

IBAN

DE20ZZZ00000552218

unsere Gläubiger-Identifikationsnummer

Datum

Unterschrift

Mandatsreferenznummer (wird von uns vergeben)

Ich ermächtige den Förderverein Arche Noah Kreta e.V., wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Förderverein Arche Noah Kreta e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bitte per Post senden an:

Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
c/o Kerstin Meinecke
Gierkezeile 29
10585 Berlin

Kontakt:

Thomas Busch
chef@archenoh-kreta.com
+49 170 3169419

<https://tieraerztepool.de>

